

DIE HAMBURGER EHEMALIGEN-VEREINE IN ISRAEL

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Carlebach-Fonds der Freien und Hansestadt Hamburg am Institut für die Geschichte der deutschen Juden, der Kurt und Hildegard Löwenstein/Losten Stiftung und der Galewski-Stiftung



Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden wird institutionell von der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2025 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Malte Gerken
Umschlag: Gudrun Hommers
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2025
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-737-6

Jana Matthies

DIE HAMBURGER EHEMALIGEN-VEREINE IN ISRAEL

Tradierte Erinnerungen und translokales Engagement

HENTRICH
& HENTRICH

Umschlagabbildungen: Baruch Zwi Ophir mit einem Begleiter auf dem jüdischen Friedhof Königstraße, Juni 1990 (Fotografin: Astrid Louven, Stiftung Historische Museen Hamburg/Altonaer Museum, 2022-0031, 29) | Stempel des Vereins ehemaliger Hamburger, Bremer und Lübecker in Israel, Ende der 1990er Jahre (Leo Baeck Institut Jerusalem, Archiv, LBIJER 226, Ordner 5)

Inhalt

1. **Einleitung – 7**
2. **Von Hamburg nach Palästina: Flucht und Alijah in den 1930er Jahren – 18**
 - 2.1 Aus NS-Hamburg flüchten – 19
 - 2.2 In Palästina ankommen – 33
3. **(Ehemalige) Hamburger in Israel: Organisation, Finanzen, Aktivitäten – 42**
 - 3.1 Deutschsprachige Ehemaligen-Vereine – 43
 - 3.2 Gründungen, Strukturen, Mitglieder – 47
 - 3.3 Einnahmen und Ausgaben – 60
 - 3.4 Rundbriefe, Veranstaltungen, Empfänge – 64
4. **Aus Israel nach Hamburg: Kontakte und Engagement in den 1990er Jahren – 85**
 - 4.1 Kontaktaufnahme und erste Projekte – 86
 - 4.2 Staatliche Stellen und das Besuchsprogramm – 94
 - 4.3 Wissenschaftliche Kooperationen – 101
 - 4.4 Kontroversen mit der Jüdischen Gemeinde – 111
 - 4.5 Ausstellungen zur jüdischen Geschichte Hamburgs – 122
 - 4.6 Das Ende des Vereins – 141
5. **Fazit – 147**
- Quellen- und Literaturverzeichnis – 151**
 - Unveröffentlichte Quellen – 151
 - Veröffentlichte Quellen – 153
 - Literatur – 158
- Abbildungsnachweise – 176**
- Dank – 178**
- Personenregister – 179**

1. Einleitung

Am 19. März 2002 kamen im noblen King David Hotel im Zentrum Jerusalems eine kleine Gruppe von jüdischen Israelis, ihre Bekannten und Verwandten und der deutsche Botschafter Rudolf Dreßler zusammen. Der Anlass war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Abraham Seligmann, einem gebürtigen Hamburger und langjähriger Vorsitzender des „Vereins ehemaliger Hamburger, Bremer und Lübecker in Israel“. Nachdem er den Anstecker und die Urkunde entgegengenommen hatte, trat er, gekleidet mit Kippa und Krawatte, ans Pult, um das Wort an die Anwesenden zu richten.

In seiner Rede, die in einer von ihm selbst zusammengestellten Broschüre überliefert ist, bedankte er sich zunächst beim damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau für die Auszeichnung. Sie war für ihn „vor allem eine Anerkennung der jahrzehntelangen Tätigkeiten unseres Vereins der Ehemaligen aus den drei Hansestädten, die in Israel leben“. Dann skizzierte er diesen Verein: Darin und in seinen beiden Vorgängern in Tel Aviv und Jerusalem schlossen sie sich ob ihrer eigenen Erinnerungen an die Städte ihrer Kindheit und Jugend sowie die weit zurückreichenden familiären Wurzeln zusammen. Ihr Ziel war es gewesen, „die Spuren des ehemaligen jüdischen Lebens in Hamburg durch verschiedene Formen von Beschriftungen zu bezeichnen“ und dadurch wieder sichtbar zu machen. Daraus, so sagte Seligmann weiter, „entwickelte sich eine besondere soziale und wissenschaftliche Beziehung zwischen Hamburg und unserem Verein in verschiedenster Form“ und in diversen Tätigkeiten, die er unter dem Stichwort „Erleben und Erforschen“ zusammenfasste. Der Verein wurde so zu einem



Abb. 1: Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Abraham Seligmann

„Mittler der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart“, der „die Verbundenheit besonders mit Hamburg bewahrt und fördert“.¹

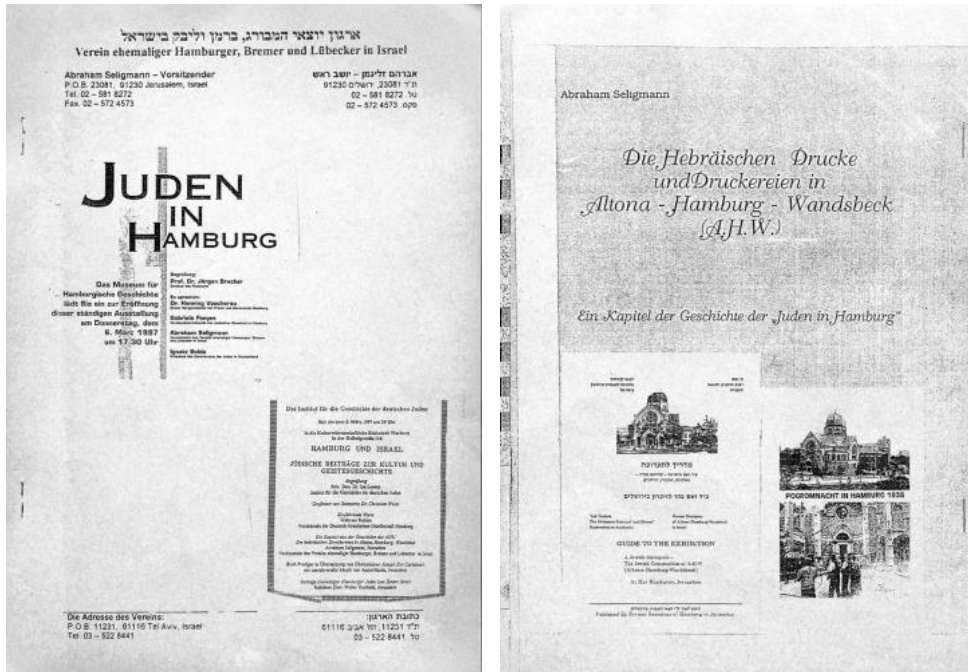


Abb. 2 und 3: Die Broschüre über die Arbeit des Vereins, zusammengestellt von Abraham Seligmann vermutlich 2002 (Vorder- und Rückseite)

Dieser Zusammenschluss, der für Seligmann offensichtlich so große Bedeutung hatte, und sein Engagement in Hamburg gerieten jedoch weitgehend in Vergessenheit. Das ist erstaunlich, denn laut Seligmann war er zeitgenössisch, also zwischen den 1980er und 2000er Jahren, kaum zu übersehen oder zu überhören. Was waren also dieser „Verein ehemaliger Hamburger, Bremer und Lübecker in Israel“ und vorab die Jerusalemer und die Tel Aviver Gruppe? Wer bildete sie und wer trat ihnen bei? Wie waren sie organisiert, finanziert und engagiert? Und welche translokalen Kontakte bestanden nach Hamburg?

¹ Heft von Abraham Seligmann, o. D. [2002], 1–5, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Archiv (IGdJ Archiv), 13–123, alle Zitate ebd.

Erste kurze, teilweise widersprüchliche Antworten auf diese Fragen bietet die geschichtswissenschaftliche Literatur.² Dass ein schmaler Artikel im Lexikon „Das Jüdische Hamburg“ lange Zeit die umfangreichste Publikation war, macht unmissverständlich deutlich, dass an dieser Stelle eine große Lücke besteht. Das bestätigt auch ein genauer Blick in den Beitrag, in dem es heißt, dass es zunächst zwei Vereine gab, die 1992 fusionierten und sich zum Ziel setzten, „Erinnerungen an die alte Heimatstadt sowie Kontakte dorthin zu pflegen und zugleich Anregungen für das Gedenken an das zerstörte jüdische Leben in Hamburg zu geben“.³ Aber warum gab es zunächst zwei Vereine? Wie genau sahen ihre Kontakte nach Hamburg aus? Auf welche Weise beeinflussten ehemalige Hamburgerinnen und Hamburger das städtische Erinnern?

-
- 2 Die Vereine werden an folgenden Stellen erwähnt: Le-Huu, Inka: „Zwischen Hamburg und Israel“, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.): 50 Jahre – 50 Quellen. Festschrift zum Jubiläum des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg 2016, 130f. – Siegel, Björn: „Das Israelitische Familienblatt Hamburg und seine Bedeutung“, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.): 50 Jahre – 50 Quellen. Festschrift zum Jubiläum des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg 2016, 102f. – Studemund-Halévy, Michael: Im jüdischen Hamburg. Ein Stadtführer von A bis Z, München; Hamburg 2011, 161. – Nikou, Lina: Besuche in der alten Heimat. Einladungsprogramme für ehemals Verfolgte des Nationalsozialismus in München, Frankfurt am Main; Berlin, Berlin 2020, 248, FN 205.
- 3 Heinsohn, Kirsten: „Verein ehemaliger Hamburger, Bremer und Lübecker in Israel“, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.): Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, 260–262, Zitat 260. Im Vorfeld dieses Buches konnten einige Ergebnisse bereits veröffentlicht werden: Matthies, Jana: „Im Zwiespalt der Erinnerungen – Die Vereine ehemaliger Hamburger in Israel“, in: *Aschkenas*, 33. Jahr, 2023, 381–405. – Matthies, Jana: „Gern gesehene Gäste. Die Vereine ehemaliger Hamburger in Israel und Räume der (Wieder-)Annäherung“, in: Körber, Karen; Siegel, Björn (Hg.): Deutsch-Jüdische Geschichte und Gegenwart. Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts, Göttingen 2025, 113–125.

Warum benötigten sie dafür einen Verein? Und wer war eigentlich Baruch Zwi Ophir,⁴ dessen Name in diesem Zusammenhang immer wieder fällt?

Tatsächlich waren Ophir und Seligmann die beiden wichtigsten Protagonisten in den Hamburger Ehemaligen-Vereinen – und beide Historiker, die zu ihrer Arbeit einen umfassenden Quellenbestand hinterließen, der hier ausgewertet wird. Dazu zählen eine Vielzahl an Briefen, Aufzeichnungen und Zeitungsartikel, die im Archiv des Leo Baeck Instituts Jerusalem aufbewahrt werden,⁵ sowie der *Rundbrief* des Vereins, der in der israelischen Nationalbibliothek zu finden ist.⁶ Weitere persönliche und personenbezogene Unterlagen, Veröffentlichungen wie Broschüren und Ausstellungskataloge sowie Interviews mit ihnen bekannten Personen aus Hamburg⁷ ermöglichen, die Hamburger Ehemaligen-Vereine umfassend zu beleuchten und mehr noch ihre Standpunkte und Sichtweisen herauszustellen.

Mit den Hamburgerinnen und Hamburgern wird erstmals ein deutschsprachiger Ehemaligen-Verein in Israel in einer Einzelstudie untersucht.⁸ Der Begriff „Ehemaligen-Verein“ stammt von Joachim

4 Heinsohn, Kirsten: „Ophir, Baruch Zwi“, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hg.): *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*, Göttingen 2006, 202f.

5 In den Beständen im Leo Baeck Institut Jerusalem (LBIJER) sind einige handschriftliche Notizen auf Hebräisch zu finden, die jedoch teilweise nicht zu entziffern waren und in diesem Fall nicht weiter berücksichtigt wurden.

6 Israelische Nationalbibliothek, 990017656040205171. Zitiert wird, soweit nicht anders angegeben, jeweils der deutschsprachige Teil.

7 Zwischen August 2024 und April 2025 konnten sechs Interviews geführt werden, die bis auf zwei in der Werkstatt der Erinnerung, dem Oral History-Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, archiviert und zugänglich sind (FZH/WdE). Zwei der Angefragten standen für ein persönliches Gespräch nicht zur Verfügung, beantworteten die Fragen aber schriftlich. Alle Zitate aus den Interviews und den Fragebögen wurden, sofern für die Lesbarkeit notwendig, sprachlich geglättet, aber nicht im Sinn verändert.

8 Erschienen sind bereits Arbeiten zum Verhältnis zwischen Einzelpersonen und ihrer Herkunftsstadt, z. B. Ueckert-Hilbert, Charlotte (Hg.): *Fremd in der eigenen Stadt. Erinnerungen jüdischer Emigranten aus Hamburg*,

Schlör und ist sehr viel treffender als die im Englischen gebräuchliche, synonym verwendete Bezeichnung „Landsmannschaft“. Er greift die Selbstbezeichnung der Zusammenschlüsse auf und betont das ihnen inhärente Spannungsverhältnis zwischen Verbundenheit und Distanz zu Städten und Regionen in Deutschland als Herkunftsorte und damit eines ihrer Spezifika.⁹ Davon abgesehen ist über sie nur wenig bekannt, da kaum Quellen überliefert sind.¹⁰ Die beiden einzigen Ausnahmen in Israel neben den Hamburgern sind der „Verband ehemaliger Breslauer und Schlesier in Israel“ sowie der „Verband ehemaliger Leipziger in Israel“, deren Arbeit jedoch jeweils unter völlig anderen politischen Bedingungen stand. Der Breslauer Ehemaligen-Verein widmete sich, so ist Ingo Looses Analyse ihrer *Mitteilungen* zu entnehmen, von Israel aus der weltweiten Kontaktpflege und der sozialen Fürsorge vor Ort.¹¹ Gleiches gilt für die ehemaligen Leipziger, wie Sven Trautmann, Gabriele

Hamburg 1989. – Deutsch-Israelische Gesellschaft, Landesarbeitsgemeinschaft Hamburg; Landeszentrale für politische Bildung Hamburg (Hg.): Hier ist mein Land. Ehemalige Hamburger berichten aus Israel, Hamburg 1991. – Schlör, Joachim: Im Herzen immer ein Berliner. Jüdische Emigranten im Dialog mit ihrer Heimatstadt, Berlin 2021. Demnächst erscheint zudem eine Monografie über die ehemaligen Leipziger und ihren Verein.

- 9 Schlör, Joachim: Endlich im Gelobten Land? Deutsche Juden unterwegs in eine neue Heimat, Berlin 2003, 210.
- 10 Hoba, Katharina: Generation im Übergang. Beheimatungsprozesse deutscher Juden in Israel, Köln u. a. 2017, 134–142. Deutlich mehr Arbeiten gibt es zu deutschsprachigen Landsmannschaften in den Vereinigten Staaten, allerdings ohne expliziten Hamburg-Bezug: Lowenstein, Steven M.: Frankfurt on the Hudson. The German-Jewish Community of Washington Heights, 1933–1983, Detroit 1989. – Feld, Susanne: „‘American Federation of Jews from Central Europe’. Von der Landsmannschaft deutsch-jüdischer Einwanderer zur amerikanischen Organisation“, in: *Menora*, 7. Jahr, 1996, 132–145. – Schenderlein, Anne C.: Germany on their Minds. German Jewish Refugees in the United States and their Relationship with Germany, 1938–1988, New York; Oxford 2020.
- 11 Loose, Ingo: „Alte Heimat in der neuen. Der Verband ehemaliger Breslauer und Schlesier in Israel e. V. und seine Mitteilungen von 1958 bis heute“, in: Eiden, Maximilian (Hg.): Von Schlesien nach Israel. Juden aus einer deutschen Provinz zwischen Verfolgung und Neuanfang. Eine Veröffentlichung des Schlesischen Museums zu Görlitz, Görlitz 2010, 46–64.

Goldfuß und Andrea Lorz es in ihrer biografischen Studie über die langjährige Vereinsvorsitzende Channa Gildoni herausstellen. Nach dem Mauerfall setzte sie sich vor allem für das neugeschaffene Besuchsprogramm ein.¹²

Die ehemaligen Hamburgerinnen und Hamburger hingegen engagierten sich eben nicht nur in Israel, sondern auch in Hamburg. Die Stadt an der Elbe wurde damit zum translokalen Bezugspunkt, sie selbst zu zentralen Akteuren in den „Beziehungen der deutsch-jüdischen Emigrantengemeinde nach Deutschland“¹³. Einen ersten Baustein darin, nämlich das städtische Besuchsprogramm, hat Lina Nikou schon umfassend untersucht. Ihre Studie konzentriert sich auf die städtischen Akteure und die Eingeladenen aus aller Welt, die trotz aller Vorbehalte oft über viele Jahre persönliche Kontakte zur Senatskanzlei unterhielten. Die Erforschung der Ehemaligen-Vereine ermöglicht für das Beispiel Hamburg eine weitere Ergänzung dieser

„transnationale[n] Heimatgeschichte, deren besondere Aufmerksamkeit der emotionalen Bindung und Auseinandersetzung mit dem Herkunftsort aus der Distanz gilt, eine Ebene der Beziehungsgeschichte zwischen Stadt und Bewohnern also, die mit dem Holocaust und der Auswanderung nicht zu Ende ging“.¹⁴

Darin kam den Ehemaligen-Vereinen eine Scharnierfunktion zu, an denen sich Verbindungslinien ebenso widerspiegeln wie Brüche. Ihr Fundament bildeten Erinnerungen, schließlich schufen und gestalteten sie „Erinnerungsräume“. Diese bestanden zeitgleich vor Ort in Hamburg und Israel sowie grenzüberschreitend und dienten dem Austausch von persönlichen Erinnerungen (und Traumata) ebenso wie der Aushandlung des öffentlichen Gedenkens.¹⁵ Wie ein genauerer Blick auf

12 Trautmann, Sven; Goldfuß, Gabriela; Lorz, Andrea: Channa Gildoni. Vorsitzende des Verbands ehemaliger Leipziger in Israel, Berlin; Leipzig 2022.

13 Nikou, Lina: Zwischen Imagepflege, moralischer Verpflichtung und Erinnerungen. Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Hamburger Bürgerinnen und Bürger, München; Hamburg 2011, 11.

14 Lipphardt, Anna: Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte, Paderborn u. a. 2010, 22.

15 Zuckermann, Moshe: „Erinnerungsräume in Palästina“, in: Zimmermann, Moshe; Hotam, Yotam (Hg.): Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen

die Hamburger Vereine zeigt, waren die physische Anwesenheit und persönliche Begegnungen nicht zwangsläufig notwendig, wenn auch stellenweise durchaus hilfreich. Vieles ließ sich in die schriftliche Kommunikation per Post oder in den *Rundbrief* verlagern. Dies stellte für die ehemaligen Hamburgerinnen und Hamburger das hauptsächliche Mittel dar, um Distanzen in Israel und nach Hamburg zu überwinden.¹⁶ All dies war nur möglich, da sie sich untereinander kannten und Kontakte nach Hamburg pflegten. Kontakte werden hier verstanden als punktuelle Interaktionen von Menschen in variablen, nicht-institutionalisierten Strukturen. Daraus können engere und dauerhaftere Beziehungen resultieren, wie es im Fall der Hamburger Ehemaligen-Vereine auch geschah. Größere Netzwerke mit festen Knotenpunkten hingegen etablierten sich nicht, da die Kontakte oft lose und persönlich blieben.¹⁷

Die ehemaligen Hamburgerinnen und Hamburger hatten ihre Herkunftsstadt als Kinder und Jugendliche verlassen müssen und verbrachten den Großteil ihres Lebens in Israel, sodass sie sich zuvorderst als jüdische Israelis betrachteten. Dennoch ließ sie Hamburg nicht los. Diejenigen, die in den Vereinen organisiert waren, wandten sich der Stadt oft im hohen Alter und aus der Ferne – räumlich und emotional – auch tatsächlich wieder zu. Eine Arbeit, die die Vereine in den Mittelpunkt stellt, knüpft also an zwei Forschungsfelder an: Zum einen nimmt sie abermals „Jeckes“, also deutschsprachige Eingewanderte in Palästina bzw. Israel, denen spezifische Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Pünktlichkeit und Korrektheit nachgesagt wurden, in den

Mitteleuropa und Nahost, Frankfurt am Main 2005, 104–107. – Fuge, Janina; Hering, Rainer; Schmid, Harald: „Norddeutsche Erinnerungsräume. Einleitende Gedanken“, in: Fuge, Janina; Hering, Rainer; Schmid, Harald (Hg.): Das Gedächtnis von Stadt und Region. Geschichtsbilder in Norddeutschland, München; Hamburg 2010, 7–14.

16 Siehe dazu weitergehend Pernau, Margrit: Transnationale Geschichte, Göttingen u. a. 2011, 67–75.

17 Siehe dazu z. B. Mittag, Jürgen; Unfried, Berthold: „Transnationale Netzwerke – Annäherungen an ein Medium des Transfers und der Machtausübung“, in: Mittag, Jürgen; Unfried, Berthold; Linden, Marcel van der (Hg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig 2008, 9–26, hier 15–18.

Blick.¹⁸ Dass ihre Lebenswege und -welten vielschichtiger waren als solche Stereotypen implizieren, versucht die neuere Forschung herauszustellen.¹⁹ Dies bestätigt beispielsweise Linde Apel in ihrer Analyse von lebensgeschichtlichen Interviews mit „Jeckes“, die in Haifa lebten und größtenteils aus Hamburg kamen.²⁰ Zum anderen erweitert eine solche Studie die allgemeine und jüdische Stadtgeschichte Hamburgs, sowohl zeitlich als auch räumlich.²¹ Grundsätzlich gelten diese Aspekte als außergewöhnlich gut erforscht, zumindest bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.²² Auch für die Zeit bis Ende der 1980er Jahre und zu den erinnerungspolitischen Debatten der Stadt sind bereits diverse Arbeiten erschienen.²³ Die jüdische Geschichte Hamburgs nach 1945 ist hingegen, mit Ausnahme der Neugründung und der Entwicklung der

18 Feinberg, Anat: „Jeckes“, in: Diner, Dan (Hg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (Band 3), Stuttgart u. a. 2012, 180–183.

19 Siegemund, Anja, „„Die Jeckes‘. Ein Klischee und Faszinosum neu verhandelt. Plädoyer für ein vielfarbiges Mosaik“, in: Siegemund, Anja (Hg.): Deutsche und zentraleuropäische Juden in Palästina und Israel. Kulturtransfers, Lebenswelten, Identitäten. Beispiele aus Haifa, Berlin 2016, 11–50.

20 Apel, Linde: „Die richtigen Jeckes sind andere. Israelis mit deutschen Wurzeln zwischen biographischer Selbstreflexion und Fremdzuschreibungen“, in: *Zeitgeschichte in Hamburg* 2010, 2011, 88–103.

21 Siehe dazu grundlegend z. B. Strupp, Christoph: „Perspektiven und Probleme. Hamburger Stadtgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*, 97. Jahr, 2011, 99–130. – Strupp, Christoph: „Eine Großstadt auf den Begriff bringen? Überlegungen zu einer neuen Stadtgeschichte Hamburgs“, in: *Moderne Stadtgeschichte*, 2024, 158–171.

22 Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): Hamburg im „Dritten Reich“, Göttingen 2008. – Lorenz, Ina; Berkemann, Jörg: Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Göttingen 2016, 7 Bände. – Meyer, Beate (Hg.): Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945. Geschichte. Zeugnis. Erinnerung, Hamburg 2007.

23 Siehe allgemein: Reichel, Peter (Hg.): Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit, Hamburg 1997. – Reichel, Peter; Schmid, Harald: Von der Katastrophe zum Stolperstein. Hamburg und der Nationalsozialismus, München; Hamburg 2005. – sowie genauer Thießen, Malte: Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005, München; Hamburg

Gemeinde,²⁴ noch wenig bearbeitet.²⁵ Dass sie nicht ohne translokale Bezüge gedacht werden kann, ist offensichtlich.²⁶ Palästina bzw. Israel kommt darin eine besondere Bedeutung zu, da vor allem dort die „Fortführung der deutsch-jüdischen Geschichte“²⁷ verortet wird. Migration in den verschiedenen Erscheinungsformen ist daher hierin eine zentrale Kategorie.²⁸ All dies kann zusammengebracht und untersucht werden mit den Hamburger Ehemaligen-Vereinen. Denn an ihrem Beispiel lässt sich konkret aufzeigen, wie sich jenseits der „großen“ Politik die Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik formierten

2007. – Trojan, Gesa Anne: Das Lager im Dorf lassen. Das KZ Neuengamme in der lokalen Erinnerung, München; Hamburg 2014.

- 24 Lorenz, Ina: Gehen oder Bleiben. Neuanfang der Jüdischen Gemeinde in Hamburg nach 1945, Hamburg 2002. – Lorenz, Ina: „Wiederaufbau im ‚Land der Mörder‘. Die zwölf ‚Gründungsväter‘ der Jüdischen Gemeinde“, in: Apel, Linde; David, Klaus; Schüler-Springorum, Stefanie (Hg.): Aus Hamburg in alle Welt. Lebensgeschichten jüdischer Verfolgter aus der „Werkstatt der Erinnerung“, München; Hamburg 2011, 164–187. – Heinsohn, Kirsten: „Wunden schließen. Das jüdische Hamburg im Wiederaufbau. Stichtag: 9. November 1958“, in: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren, München; Hamburg 2012, 63–78.
- 25 Zu den bundesweiten Entwicklungen, die so oder so ähnlich auch in Hamburg verliefen, siehe Brenner, Michael; Gorelik, Lena; Weiss, Yfaat: „Vierter Teil: 1990–2012. Aufbrüche“, in: Brenner, Michael (Hg.): Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft, München 2012, 379–434.
- 26 Rürup, Miriam: „Transnational Perspectives on Jewish and American-Jewish Studies“, in: *American Jewish History*, 101. Jahr, 4. Heft, 2017, 553–556.
- 27 Rürup, Miriam: „Jüdische Geschichte. Mehr als Preußen und Verbürgerlichung – neue Forschungsperspektiven auf die deutsch-jüdische Geschichte. Teil I“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 72. Jahr, 3./4. Heft, 2021, 231–244, hier 234.
- 28 Rürup, Miriam: „Jüdische Geschichte. Mehr als Preußen und Verbürgerlichung – neue Forschungsperspektiven auf die deutsch-jüdische Geschichte. Teil II“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 72. Jahr, 7./8. Heft, 2021, 470–484, hier 483f.

und entwickelten. Auch darüber sind bisher, wie Jenny Hestermann feststellt, nur einzelne Aspekte bekannt.²⁹

Ganz im Sinne Seligmanns geht es somit im Folgenden um das „Erforschen“ der Spuren der Hamburger Ehemaligen-Vereine, die von Hamburg nach Palästina und dann aus Israel zurück reichten. Im Mittelpunkt stehen ihre Protagonisten, Organisationsstrukturen und Kontakte, die in drei weitgehend der Chronologie folgenden Abschnitten untersucht werden. Das erste Kapitel widmet sich der Vorgeschichte der Vereine in den 1930er Jahren. Die Verfolgung im nationalsozialistischen Hamburg und die Flucht aus der Stadt werden dabei anhand der individuellen Wege der späteren Vereinsvorsitzenden vorgestellt.³⁰ Anschließend wird das britische Mandatsgebiet Palästina als (ihr) Zufluchtsort beschrieben. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Verhältnis zu den deutschsprachigen Eingewanderten, das sich unter anderem in ihren Selbstorganisationen und deren Ausrichtung widerspiegelte.

Das zweite Kapitel beleuchtet ein spezifisches Format solcher Zusammenschlüsse, nämlich die Ehemaligen-Vereine. Es rekonstruiert die Entstehungsgeschichte der zunächst parallel bestehenden, später zusammengeschlossenen Hamburger Vereine in Jerusalem und Tel Aviv seit den 1980er Jahren. Dabei geht es zunächst um die Schaffung von organisatorischen Strukturen im Einklang mit dem eigenen Selbstverständnis als jüdische Israelis und ehemalige Hamburger. Betrachtet werden auch die finanziellen Spielräume, die maßgeblich auf die Tätigkeitsfelder der Vereine in Israel zurückwirkten. Diese umfassten die Erstellung des *Rundbriefes*, die Organisation von Veranstaltungen und den Empfang von diversen Gruppen und einzelnen Gästen aus Hamburg.

Das dritte Kapitel stellt schließlich die translokalen Verbindungen des Jerusalemer und des später fusionierten Vereins nach Hamburg

29 Hestermann, Jenny: „Beyond Atonement. Remarks on the Research Paradigms in German-Israeli Relations“, in: *Trumah*, 23. Jahr, 2017, 37–45. – Siehe auch Runge, Evelyn; Vowinckel, Annette: „Es bleibt kompliziert. Israel, Palästina und die deutsche Zeitgeschichte“, in: *Zeithistorische Forschungen*, 16. Jahr, 3. Heft, 2019, 421–441.

30 Alle Vereinsvorsitzenden waren männlich, sodass ausschließlich von Protagonisten geschrieben wird.

heraus. Ausgehend von der Kontaktaufnahme in den 1960er Jahren, aus der das Besuchsprogramm entstand, wird der langwierige Prozess der Wiederannäherung rekonstruiert. Vor allem geht es um die erinnerungspolitischen Impulse, die die Hamburger Ehemaligen-Vereine seit den 1980er Jahren formulierten, sei es in der Diskussion um die Gestaltung des Bornplatzes, über den Umgang mit den teilweise oder ganz zerstörten jüdischen Friedhöfen Ottensen und Königstraße, die wissenschaftliche Forschung unter dem Dach des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) oder um eine großangelegte Ausstellung zur jüdischen Geschichte im Museum für Hamburgische Geschichte. Dass es dabei viel um Sprecherpositionen und Vertretungsansprüche ging, zeigt insbesondere der genauere Blick auf das angespannte Verhältnis zur jüdischen Gemeinde in Hamburg und, wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen, zu den städtischen Behörden. In der Zusammenschau zeigt sich, wie sehr sich die Vereine mit Engagement und viel persönlicher Arbeit einbrachten.